

Laibacher Zeitung.



Nr. 255.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Anstellung und Haus halbj. 60 fr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. 7-50.

Mittwoch, 6. November.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 fr., größere pr. Zeile 6 fr. 1 bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 5 fr.

1878.

Nichtamtlicher Theil.

Zur Adressdebatte.

Der vom Abg. Dr. Kopp und Genossen im Abgeordnetenhaus eingebrachte und vom Adressausschusse in einigen Punkten abgeänderte Adressentwurf, dessen Verabreichung bekanntlich in der vorgestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses begann, begegnet im Wiener Journal einer ziemlich abfälligen Beurteilung. Das genannte Journal äußert sich diesbezüglich in nachstehender Weise:

„Obgleich der Adressausschuß an dem Antrage des Fortschrittsklubs nicht unwesentliche Aenderungen, die entschieden als Rectificationen bezeichnet werden müssen, vorgenommen hat, ist der Adressentwurf, wie aus den Beratungen des Ausschusses hervorgeht, nicht gerade ein Meisterstück parlamentarischer Staatskunst. Die von uns wiederholt hervorgehobenen Widersprüche und Ungeheuerlichkeiten des ersten Entwurfes sind zwar ausgemerzt, aber nicht desto weniger fehlt es auch in dem Elaborate des Adressausschusses nicht an mehr als kühnen Behauptungen, die einer sachlichen Kritik kaum stand halten könnten.“

„Der Schwerpunkt des Adressentwurfes liegt weniger in dem an Se. Maj. den Kaiser gerichteten Beschlusse, als in der Kritik, welche an das Vorgehen der gemeinsamen Regierung geübt wird. Die Anlagen, welche gegen dieselbe erhoben werden, zeichnen sich durch eine besondere Schärfe aus. Wird der Regierung doch ziemlich unverblümt gesagt, daß sie sich durch die Täuschung der Delegationen und durch den Mangel an Offenheit und Rückhaltlosigkeit vor dem Parlament gerichtet gewesen sei. Nachdem ihr unumwunden vorgeworfen ist, wird ihr weiter imputiert, daß sie nur die Vertagung der Vertretungskörper abzuwarten habe, um den daselbst erteilten Zusicherungen zu handeln. Als Haupttrumpf wird dabei wieder die Behauptung ausgespielt, daß die Regierung die Absicht einer Occupation oder Annexion in Abrede gestellt, daß sie nur für den Fall unvorhergesehener Ereignisse und unabweislicher Nothwendigkeiten die Bewilligung eines Kredites von 60 Millionen Gulden verlangt habe. Das Wahre hieran ist, daß es Graf Andrassy, als er darüber in den Delegationen befragt wurde, allerdings verneinte, daß die Occupation Bos-

niens beschlossen sei. Der Minister mußte diese Antwort schon deshalb erteilen, weil er damals ja noch gar nicht wußte und auch nach der Lage der Dinge nicht wissen konnte, welche Stellung der Kongreß zu der bosnischen Frage nehmen würde. Der Vorwurf der absichtlichen Täuschung der Vertretung wäre berechtigt, wenn die Regierung die Zusicherung erteilt hätte, daß sie sich unter keinem Umstande auf die Occupation einlassen werde. Solch eine Erklärung ist aber nicht nur nicht gegeben, sondern direkt abgelehnt worden. Die Möglichkeit der Occupation wurde nie geleugnet. Die Frage, welche sich die gemeinsame Regierung nach dem Berliner Kongreß vorlegen mußte, war, ob diese Möglichkeit nicht zur Nothwendigkeit geworden sei. Die Regierung stellte sich diese Frage und bejahte sie. Von welchen Motiven sie sich dabei leiten ließ, das darzulegen wird die Sache des Grafen Andrassy vor den Delegationen sein.“

„Soweit wir in die Intentionen der gemeinsamen Regierung eingeweiht sind, waren für dieselbe, als sie sich zur Annahme des bosnischen Mandates entschloß, die folgenden Erwägungen ausschlaggebend: Der Sechzig-Millionen-Kredit war ausdrücklich zu dem Zwecke gefordert worden, um mit demselben Maßregeln zu ermöglichen, welche zum Schutze der Interessen der Monarchie als nothwendig erkannt werden würden. Wol stellte es die Regierung aufs entschiedenste in Abrede, daß sie den Krieg gegen eine Großmacht plane — und die verhältnismäßig geringe Summe war der beste Beweis, daß es ihr mit dieser Versicherung ernst sei, — aber wenn sich Graf Andrassy auch wiederholt dagegen verwahrte, daß ein Krieg gegen Rußland oder gegen die Türkei in seiner Absicht liege, so bezeichnete er es doch rückhaltlos als die Hauptaufgabe seiner Politik, auf dem damals bevorstehenden Kongreß dahin zu wirken, daß die Störung des Gleichgewichts, welche der Vertrag von San Stefano auf der Balkan-Halbinsel zugunsten Rußlands statuiert hatte, aufgehoben werde. Weiter erklärte er es offen als seine Absicht, dafür Sorge zu tragen, daß unsere kleinen slavischen Nachbarstaaten nicht solche territoriale Vergrößerungen erhielten, welche geeignet wären, den Einfluß Oesterreich-Ungarns in seiner unmittelbaren Interessensphäre zu beeinträchtigen. Beide Delegationen zollten diesen Intentionen des Leiters der auswärtigen Politik volle Anerkennung, und es war nichts weiter als eine Consequenz der damit gebilligten Politik,

wenn die Regierung, nachdem der Berliner Vertrag von allen Mächten ratificiert war, an die Ausführung des ihr übertragenen Mandates ging.“

„Die Occupation stand nicht nur im Einklang mit den von den Delegationen gutgeheißenen Tendenzen des Grafen Andrassy, sondern war sogar nothwendig zur Durchführung derselben. Wol hatte die durch den Vertrag von San Stefano geschaffene russische Präponderanz an unserer Südgrenze durch den Berliner Traktat eine bedeutende Einschränkung erfahren; aber abgesehen davon, daß derselbe zunächst nur auf dem Papier stand, blieb doch der Einfluß Rußlands in den Balkanländern noch immer ein solcher, daß dem gegenüber eine Ausdehnung der unmittelbaren Machtphäre Oesterreich-Ungarns dringend geboten erschien, und zwar um so mehr, als es auch darauf ankam, den serbischen und montenegrinischen Vergrößerungsplänen dauernd einen Riegel vorzuschieben. Die von Graf Andrassy in den Delegationen als nothwendig bezeichnete Bescheidung der serbischen und montenegrinischen Annexionen war freilich vom Kongreß beschlossen worden, aber, um in den Hinterländern unserer Küstengebiete dauernd Ruhe zu bekommen und die Annexionsgelüste in Belgrad und Cetinje auch für die Zukunft unschädlich zu machen, mußte Oesterreich-Ungarn selbst Hand auf jene Provinzen legen. Und nicht allein im Hinblick auf das russische Uebergewicht und die serbisch-montenegrinische Begehrlichkeit, nein, auch in Erwägung der gänzlichen Zerfahrenheit der türkischen Verhältnisse war die Besitzergreifung von Bosnien geboten. Wol wurde in Berlin ehrlich der Versuch gemacht, dem Zerfall des osmanischen Reiches Einhalt zu thun, doch die Wahrscheinlichkeit, daß dieser Versuch gelingen werde, war keineswegs so groß, daß man mit ihr als einer sicheren Potenz rechnen durfte. Die Möglichkeit, daß die Türkei unaufhaltsam ihrem Untergang entgegengehe, und daß demnach schon nach kurzer Zeit die ganze orientalische Frage von neuem aufgerollt werden würde, lag nur zu nahe, und dieser sehr ernstesten Eventualität gegenüber war es die Pflicht der gemeinsamen Regierung der Monarchie, in Bosnien und der Herzegowina ein Bollwerk zu schaffen, von dem aus wir in Stande sind, mit mehr Sicherheit als zuvor das Gewicht unseres Einflusses bei der Neugestaltung des Orients in die Wage zu werfen.“

„Das waren in großen, allgemeinen Zügen die Motive und Erwägungen einer Politik, von der die

Faunisten.

Landwirthschaftliche Skizzen aus Rumänien.

Von Franz Schollmayer.

(Schluß.)

Die Schafzucht wird hauptsächlich in den transalpinischen Alpen betrieben. Auch das Schaf kommt hier in keinen Stall. Das rumänische Fleischschaf ist mittelgroß, mit ordinärer, zottiger Wolle. Geht es für den Hausbedarf im Lande selbst, theils als Lamm, theils als Wollenthat verkauft. Neuerer Zeit, wo auch im Auslande die Wollenthaten den Kosschhaarmatrasen vorzuziehen werden, ist die Ausfuhr größer geworden. Das hiesige Schaf ist theils gehörnt, theils ungehörnt und hat fast durchgehends weiße Wolle, mit losem Stapel und wenig Kammsfette. Schafe mit schwarzer Wolle gibt es wenige.

Die Hauptzucht der Schafe ist im Gebirge. Das Schaf wird auf die grüne Weide getrieben, sobald im Frühjahr der Schnee schmilzt. Zuerst kommen die Schafe auf die Weiden, dann geht es immer höher und höher bis auf die schönen, runden, hoch mit Gras bewachsenen Alpen. Auf der Alpe wird Brinza (formale Käse) halbfett erzeugt, derselbe wird dann in eine Borbu (Schafshaut) gepreßt und so in den Handel gebracht. Im August wird langsam von der Alpe herabgezogen, und werden sodann die Herden nach Hunderttausenden von Schafen weidend durchs ganze Land bis an die Donau und auch darüber hinaus bis nach Bulgarien getrieben. Fällt der Schnee, so kaufen die Hirten stehende Henschöber und füttern die Schafe mit dem Schnee. Gegen die großen Stürme und Schneeeinbrüche schützen sich die Thiere durch das Aneinanderpressen, und doch gehen oft viele zugrunde. Im Frühjahr werden die Schafe auf demselben Wege wieder bis auf die Alpen hinauf getrieben.

Das Lämmerfleisch hat hier fast gar keinen Werth, und es werden die Lämmer nur wegen des Felles abgestochen. Jene Schafe, Ziegen und Kinder, welche bei dem Gebirgsbauer zu Hause bleiben müssen, werden in die Wälder auf den hohen Schnee getrieben, und es werden ganze Bäume, ja, schändlich genug! ganze Bestände und Lehnen von jungen Eichen- und Buchenwäldern niedergehauen, damit das hungrige Vieh die Spitzen und Knospen abnagen kann, alles andere bleibt liegen. So habe ich im Lotruthale auf einer Strecke von zehn Stunden die schrecklichsten Walddevastationen ansehen müssen. In Rumänien besteht zwar ein Forstgesetz, es wird aber leider nicht gehandhabt. Ein weiterer schändlicher Vorgang ist der, daß die Eubans die Wälder im Frühjahr anzünden, besonders die sonnenseitigen Lehnen, und hiedurch wegen eines geringen Gewinnes an Gras und Weide den besten Waldboden ruinieren.

Die Schweinezucht ist in Rumänien eine vortreffliche. Die Mastung geschieht theils in den Eichenwäldern, theils mit Kukuruz, theils endlich in den Donaudistriten mit Fischen. Die Donau tritt aus, überschwemmt große Flächen, und beim Zurücktreten bleiben in den Vertiefungen oft massenhafte Fische zurück, welche dann durch die Schweine aufgelesen und gefressen werden. Der Export mit Schweinen nach Oesterreich ist groß. Von Trichinen weiß man hier nichts, wenngleich hierzulande Ratten, in denen Trichinen bekanntlich am meisten vorfindig sind, massenhaft vorkommen.

Die Geflügelzucht aller Art wird in Rumänien stark betrieben und gedeiht vortrefflich, ohne daß just viel dazu gethan wird. Man sieht oft ganze Herden von Truthühnern mit dem phlegmatischen Storch und dem traurigen Silberreiher, dann Gänse und Enten vereint herumspazieren, während sich die scheuen Trappen in der Ferne halten. Wilde Gänse und Enten sind oft zu Tausenden beisammen, da denke ich

unwillkürlich oft an die Laibacher Moorjäger und möchte gerne ein Duzend dieser Herren hier wissen.

Da ich schon einmal auf das Jagdkapitel zu sprechen gekommen bin, so möchte ich die krainischen Jäger doch auch einladen, ins rumänische Lotruthal auf Bären, Luchse, Wölfe, Gemsen, Hirsche, Rehe und Hasen, dann Auermilch und Haselhühner jagen zu kommen. Der Schildhahn kommt hier nicht vor, dagegen nicht selten der Waldbahn, eine Spielart wie der „Krauselhahn.“ Auf dem flachen Lande wird der Hase stets im Herbst und Winter mit Windhunden zu Pferde gejagt, der hiesige Bauer ist hiefür mit seinen schnellen Pferden stark passioniert. Wald- und Mooschneepfen gibt es in den Wäldern und Auen sehr viele. In dem Gebirge schießt der Bauer sehr wenig, sondern fängt alles im Eisen (Schwanenhals). Da jedoch der Eisensteller nur in langen Zwischenräumen nachsehen geht, so verfaßt oft das gefangene Wild. Die Eisen sind, besonders der Bären wegen, mit starken Ketten und Ankern befestigt.

Die Jagd und Fischerei sind hierzulande frei für jedermann, und braucht man hiezu weder eine Jagdkarte noch einen Wappenstein. Allen Nimroden stehen hier also glänzende Aussichten offen. Doch eines fehlt: — die guten Wirthshäuser, in welche sich die Jagdgesellschaft nach gehabten Strapazen, oft ohne ein Häschen geschossen zu haben, zurückziehen und gütlich thun kann. Cuska und Mamalika (Schnaps und kalte Polenta) sind das Einzige, das einem müden Jäger hier in einem Bordej geboten wird. Ich fürchte also fast, daß ich mit meiner Einladung zu einem kleinen Jagdausfluge nach Rumänien bei denjenigen, welchen die herrlichen — Gollaschtriebe um Laibach besonders ans Herz gewachsen sind, keine große Ehre aufheben würde.

Rumänien im Oktober 1878.

Adresse behauptet, „das Reich sei dadurch in völlig neue gefahrvolle Bahnen gelenkt“ worden. Daß wir diese Bahnen weder für „völlig neu“, noch für „gefährlich“ betrachten, brauchen wir nach dem Vorstehenden nicht ausdrücklich zu versichern. Wo ist die Situation, in der sich Oesterreich-Ungarn gegenwärtig befindet, mit vielen Gefahren verknüpft, aber die Besorgnis von Bosnien, weit entfernt, diese Gefahren vergrößert oder gar geschaffen zu haben, gibt uns vielmehr die Mittel an die Hand, dieselben um so leichter zu beschwören. Wir leugnen nicht die Beunruhigung, welche die Völker Oesterreichs ergriffen hat, aber wir sind überzeugt, daß der Beunruhigung die Beruhigung folgen wird, wenn die Regierung vor den zur Beurteilung der auswärtigen Politik in erster Linie „verfassungsmäßig berufenen Vertretern“, den Delegationen, die dringend zu wünschenden authentischen Aufklärungen über die von ihr ergriffenen Maßregeln gegeben hat. Die gemeinsame Regierung weit entfernt, sich dieser Pflicht entziehen zu wollen, hegt im Gegentheil den dringenden Wunsch, endlich vor dem verfassungsmäßigen kompetenten Forum zum Worte zu gelangen. Im Sommer die Delegationen einzuberufen war, da das Mandat des ungarischen Reichstages abgelaufen, war, unmöglich. Der zufällige Umstand, daß momentan kein ungarischer Reichstag existierte, durfte die Regierung jedoch nicht hindern, das auszuführen, was sie zum Schutz der österreichisch-ungarischen Interessen für notwendig hielt. Ob sie in dieser ihrer Auffassung irrte, ob das, was sie gethan, heilsam und notwendig oder verderblich war, ob sie ihre Pflichten erfüllt oder die ihr zustehenden Rechte überschritten hat, darüber werden die Delegationen in allernächster Zeit das ihnen verfassungsmäßig zustehende Urtheil fällen.“

Oesterreichischer Reichsrath.

404. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 4. November.

Minister v. Stremayr, in Vertretung des beurlaubten Ministerpräsidenten, erklärt, daß die Regierung demnächst eine Vorlage an das Haus betreffs der Einverleibung von Spizza machen werde, daß sie aber jetzt schon den Berliner Vertrag auf den Tisch des Hauses niederlege.

Präsident Dr. Rechbauer: „Ich werde den Vertrag in Druck legen lassen und der geschäftsordnungsmäßigen Behandlung zuführen.“

Es wird hierauf die Adreßdebatte eröffnet, wobei Referent Dr. Tomaszczuk die Annahme des vom Ausschuss beschlossenen Entwurfes empfiehlt. Als Redner sind vorgemerkt, und zwar gegen: Graf Hohenwart, Dr. Janderlik, Fürst Liechtenstein und v. Grocholski; für: Dr. Wolski, v. Pacher, v. Demel, Dr. Schaub, Dr. Menger, Hausner, Ballinski, Fur, Dr. Heilsberg, v. Skrzynski, Dr. Haniich, Dr. Sturm, Dr. Kopp, Eduard Sueß, v. Plener, Dr. Beer, Dr. Barenther, Dr. Hoffer, Dr. Giskra, Teuschl, Skene und Friedrich Sueß.

Graf Hohenwart erinnert daran, daß bei allen anderen Staaten, wenn Kämpfe im Auslande geführt werden, die Stürme im Innern schweigen. Jetzt ist in Oesterreich eine große Action eingeleitet worden, findet aber die Majorität des Abgeordnetenhauses in Desorganisation und Zerfahrenheit, und keine zur Vertretung der Action verfassungsmäßig berufene Regierung.

Man kann nur von der Armee sagen: In deinem Lager ist Oesterreich. (Beifall.) Der Redner erörtert nun die Phasen der orientalischen Frage und bezeichnet das, was jetzt noch die Türkei heißt, als den bisher noch nicht vertheilten Rest derselben, dessen bloßer Massenverwalter der Sultan ist. Er erklärt sich gegen die bloße Passivität und ist für eine active Politik, die auch den Traditionen des Reiches entspricht. Jedes andere Verhalten hätte uns vom Orient, ja vielleicht selbst vom Adriatischen Meere abgedrängt, die Occupation aber war politisch das Richtige. Sie ist nicht ein Ausfluß der Offensiv-, sondern der Defensivpolitik, aber jener berechtigten, die offensiv vorgeht. Die Einverleibung industriell passiver Länder wird für die eines Schutzes bedürftige heimische Industrie nützlich sein, da sie ein großes Consumtionsgebiet findet.

Man klagt, daß dem Staate die Mittel fehlen. Hat aber jene Partei, die 80 Millionen für Eisenbahnsanierungen und dergleichen bewilligte, das Recht, einen annähernd gleichen Betrag zu verweigern, wo es sich um die Ehre und Machtstellung Oesterreichs handelt? Er ist daher gegen die Adresse, obwohl er mit der Methode, wie die Occupationspolitik durchgeführt wurde, nicht einverstanden ist. Der eine Fehler war, daß man sie nicht schon in einem früheren und günstigeren Zeitpunkt in Angriff nahm, der andere, daß man eine fremde Souveränität aus dem Titel der schlechten Verwaltung confiscierte, der dritte, daß wir ein Mandat von Europa annahmen, statt direkt als Großmacht zu handeln. Die Fehler der äußeren Politik sind aber nur die Konsequenzen der inneren, mit ihrem Nationalitätenhader; die herrschende Partei möchte lieber Oesterreich als Großmacht abdicieren lassen, um nur selbst Großmacht zu werden. Die Regierung mußte sich eine künstliche force majeure schaffen, was auf dem Berliner Kongress geschah, um ihre Zwecke durchzuführen. Die Occupation ist endlich keine deutsche, keine slavische Action, sondern eine echt österreichische, und es ist ein Verdienst, daß wieder das alte schwarzgelbe, siegreiche Banner weht. Zerreißen Sie dies Papier, erlassen Sie eine Adresse, in der Sie erklären, das Wort Oesterreichs in Berlin vollständig einzulösen, und Sie werden sich ein Denkmal um Oesterreichs Ehre und Macht setzen — aere perennius! (Anhaltender lebhafter Beifall rechts.)

Wolski (für) greift heftig die Occupation an und beklagt den Umstand, daß Oesterreich nicht vorher mit der Pforte eine Convention abgeschlossen. Der Redner spricht zugunsten eines Bündnisses mit England gegen Rußland. Sobald Rußland mit der Türkei fertig ist, wird es gegen Oesterreich auftreten. Er beglückwünscht daher die Adresse, wenn er auch nicht mit dem Wortlaute ganz unbedingt einverstanden ist.

Dr. Janderlik (gegen) bemerkt, er habe in seinem Vorredner keinen Landsmann Sobiesky's, des Türkenbesiegers, sondern einen Ablegaten des Serrails zu hören geglaubt. (Der Präsident rügt diesen Ausdruck als unparlamentarisch.) Der Redner meint, die Adresse sei noch ein letzter Versuch der auf vollem Rückzuge befindlichen Verfassungspartei. Den Referenten, Doktor Tomaszczuk, erinnert er daran, daß er heute gar nicht hier wäre, wenn nicht Oesterreich vor hundert Jahren die Bukowina ohne europäischen Mandat von der Türkei annektiert hätte. (Heiterkeit.) Die Czaren begrüßen die Occupation mit Freuden und hoffen, daß

sie zur Annexion führe. Die Verfassungspartei ist gegen die Erwerbung aus Haß gegen die Slaven. (Dro.) Der Parlamentarismus kann nur durch das allgemeine direkte Wahlrecht gerettet werden. Die Adresse ist eine Selbstanklage; würde seine (Janderlik's) Partei eine Adresse erlassen, so würde sie den Monarchen bitten, die glorreich begonnene Action fortzusetzen und von seinem parlamentarischen Rechte Gebrauch zu machen und an die Völker zu appellieren. (Beifall rechts.)

v. Pacher (für) erklärt die bosnische Expedition für einen Sieg des Militarismus über den Constitutionalismus. Der Redner erörtert den finanziellen Nothstand in Oesterreich und kritisiert abfällig das Vorgehen der Regierung zur Erreichung des 60 Millionenkredits.

Fürst Liechtenstein (gegen) erklärt, Oesterreich habe den Sinn der Vereinigung schwächer aber lebenskräftiger Völker zur Abwehr fremder Unterdrückung, und sei stark geworden im Kampfe gegen die Türken. Jetzt ist Rußland der Rivale Oesterreichs geworden, und wenn dasselbe nicht die Feindschaft oder die Geringschätzung der slavischen Stämme will, muß es die Annexionspolitik beschreiten. Hätte es das nicht gethan, so hätten wir die Gefahr heraufbeschworen, daß die südslavischen Länder durch ausländische Agitation von uns abgerissen werden. Die Annexion von Bosnien und der Herzegowina arrondiert den Süden von Oesterreich; die beiden Gebiete besitzen ziemlich bedeutende natürliche Hilfsmittel. Die Kosten der Annexion sind weder unerträglich noch unverhältnismäßig. Die Politik hat ein richtiges Ziel verfolgt und erreicht. Den Grafen Andrássy jetzt zu entfernen, die einen Feldherrn absetzen, der seine Schlacht gewonnen hat. (Beifall rechts.)

Dr. v. Demel (für) tadelt die Occupationspolitik, die uns in einen schweren Krieg führte und zwang, uns einem fremden Mandat zu unterwerfen. Der wahre Weg Oesterreichs ist längs der Donau und über Siebenbürgen nach Rumänien. (Beifall.) Seit Jahren sah man immer nur auf den einzigen Punkt auf die Occupation Bosniens. Der Preis, den wir heute aus der Orientfrage davongetragen haben, wird uns in einen Krieg mit Rußland führen. Redner empfiehlt die Annahme der Adresse. (Beifall links.)

N. v. Grocholski (gegen) bekämpft die einzelnen Punkte der Adresse, als den Thatsachen nicht entsprechend, bedauert, daß sie gar keine positiven Vorschläge enthalte, und erklärt namens seiner Parteigenossen, daß sie der Adresse nicht zustimmen können.

Die Sitzung wird abgebrochen; die nächste Sitzung findet morgen, Dienstag, statt.

Vom Occupationschaos.

Die während der Occupationsdurchführung erwiesene patriotisch-sanitäre Thätigkeit des Maltheser Ordens findet allseits die wärmste Anerkennung. Ein Bericht aus Sissek vom 26. v. M. theilt hierüber folgendes mit: „Heute hat uns der Sanitätszug A des souveränen Maltheser-Ritterordens von Böhmen mit der Bestimmung nach Pettau verlassen, um von dort nach erfolgter Abrüstung und Auflösung nach Wien zurückzukehren. Der Sanitätszug A war ein gerne gesehener Gast in Sissek, denn er kam mit den Hin- und Herfahrten siebenunddreißigmal hieher. Er hat in der Zeit vom 11. August bis 26. Oktober d. J.

Der Schneesturm in Wien.

Die Stadt Wien und Umgebung wurde im Laufe des Sonntags ganz unerwartet von einem außerordentlich heftigen Schneesturm überfallen, der nicht nur jeden, selbst den telegrafischen Verkehr vollkommen unmöglich machte, sondern leider auch großen materiellen Schaden, insbesondere an den schönen Gartenanlagen Wiens anrichtete. Wir entnehmen der „Presse“ nachstehende interessante Schilderung hierüber:

„Wien wurde heute von einem Schneesturm heimgesucht, wie er seit Jahrzehnten in dieser Saison in unserer Gegend nicht erlebt worden ist. Der Schneefall begann Samstag nachts 11 Uhr und wurde gegen Morgen so heftig, daß die Straßen und Plätze mit einer mehrere Schuh hohen Schneeschicht bedeckt waren. Das Geströber dauerte fast ununterbrochen bis Nachmittag und machte von Mittag an jede Communication geradezu unmöglich. Dazu gesellte sich ein Sturm, der den Schnee an die Häuser warf, so daß die Wände derselben mit einer dicken Kruste aus festgeballtem Schnee förmlich überzogen waren. Gegen Mittag lösten sich die Massen von den Häusern und machten die Passage lebensgefährlich. Aber auch sonst war der Verkehr auf den Straßen mit vielen Schwierigkeiten verbunden. Die Fußgänger sanken in den meisten Straßen, wenn sie dieselben kreuzen wollten, bis an die Knie in den Schnee, und auf den Trottoirs gelangte man vom Schnee in die Traufe, da von den Dächern förmliche Lawinen herabfielen und die Trottoirs selbst von einer Flut schmutzigen Schneewassers überschwemmt waren. Aber damit waren die Verkehrshindernisse noch nicht erschöpft. Der Schnee hatte die Telegrafanstangen

und Drähte so überlastet, daß viele der ersteren unter der Last erdrückt wurden, während die Drähte sich tief herabsenkten und an vielen Stellen rissen. In einzelnen Straßen waren die Drähte so tief gesunken, daß die Omnibusse nicht mehr verkehren konnten. Vom Hotel „Metropole“ bis zum Schottenring wurden fast sämtliche eisernen Telegrafensäulen umgerissen, und die Drähte lagen in Knäuel gewickelt am Boden. An der Ecke des „Grand Hotel“ lag ein riesiger Knäuel von Telegrafendraht; die Stubenthorbrücke und Theile der Reitallee am Stubenring waren längere Zeit nicht passierbar, da sich der gerissene Telegrafendraht quer über den Weg gespannt hatte. Die Drähte hingen an vielen Orten wie Guirlanden tief in die Straßen hinab, an einzelnen Stellen hatten sie sich wie ein verworrenes Knäuel zusammengeballt, an anderen rissen sie unter dem Druck der Last und ringelten sich dann wie gebrochene Uhrfedern an den Mauern der Häuser empor. Auch auf der Strecke vom Ringe zur Verbindungsbahn und in der Nähe der Aspernbrücke wurden die Telegrafenanstangen vom Sturme umgeworfen.

„Einen riesigen Schaden hat die Commune Wien erlitten, da der größte Theil der Bäume auf der Ringstraße vollständig ruiniert ist. Das Laub war heuer länger als gewöhnlich an den Bäumen haften geblieben, der Schnee sammelte sich auf den Zweigen und Blättern, und unter der Schwere der Last brachen endlich die Bäume zusammen. Am Franz-Josefs-Quai und von da bis zum Franzensring ist die Mehrzahl der Bäume gebrochen — bei den meisten ist die Krone förmlich abgerissen. Auch die übrigen Bäume, die dem Sturme trotzen und der Schneelast Stand hielten, haben arge Beschädigungen erlitten. Wer mittags die Ringstraße passierte, sah die Alleen förmlich bedeckt

mit herabgefallenen Ästen und geknickten Bäumen. Eine geradezu gräßliche Verwüstung richtete der Schneesturm im Stadtpark an. Die Wege waren und die verbarricadirt durch die umgestürzten Bäume und die gebrochenen Äste. Im Prater, meldet uns ein Bericht, sollen mehr als tausend Bäume ein Opfer des Schneefalles geworden sein. In ähnlicher Weise wurden die zahlreichen Privatgärten in Wien verwüstet.

„Fast alle Bäume, die mit Pfählen festgesteckt wurden durch die Last des Schnees, und zwar zum Theil an jenen Stellen geknickt, wo sie mittelst Hausbändern an den Pfählen befestigt sind. Von der großen Trauerweide am Teiche ist der obere Theil vollständig gebrochen; auch in dem Fichtenwäldchen richtete der Schneefall große Verheerungen an. Der Schaden im Stadtpark und der Ringstraßen-Allee ist geradezu unberechenbar. Der Reservergarten an der Wien wurde gänzlich zerstört. Längs des Gitters lagen die Bäume reihenweise zu Boden gestreckt.

„Um den Verkehr vollends unmöglich zu machen, stellte die Tramway-Gesellschaft von Mittag an ihre Fahrten ein. Auch die Gyalen und Comfortables traten, und sie erschienen entweder gar nicht auf den Standplätzen oder erklärten, wenn sie erschienen waren, die Fahrt sei unmöglich.

„Abends boten die Straßen der Residenz einen traurigen Anblick. Dieselben waren menschenleer, jeder Wagenverkehr hatte aufgehört, und in den Cafés und Gasthäusern fand sich nur ein spärliches Publikum ein. Wie uns mitgeteilt wird, schmetterte eine stürzende Telegrafensäule am Franz-Josefs-Quai den Börsenaragieur Adolf Spitzer zu Boden. Der Verunglückte wurde schwer verletzt in die nächste Rettungsanstalt gebracht und ist bereits verschieden.“

1800 Kranke und Verwundete auf einer Bahnstrecke von 12,000 Kilometern nach den Spitälern von Laimbach, Pettau, Marburg, Klagenfurt, Graz und Wien transportiert. Der Sanitätszug A hat innerhalb dieses Zeitraumes seiner Reparatur bedurft — gewiß das beste Zeugnis für die Solidität seiner Construction und die Vorzüglichkeit des Systems. Die Eisenbahn-Sanitätszüge aller europäischen Staaten sind diesem Systeme nachgebildet, welches, auf langjährige Erfahrung und Versuche basiert, von Dr. Baron Mundy eingeführt wurde. Der Sanitätszug A ist in der Simmeringer Waggonfabrik gebaut und dient allen übrigen zwölf Ordenszügen, die eventuell auf Allerhöchsten Befehl aufgestellt werden können, als Muster. Zu diesen zwölf Zügen liefern bekanntlich die einzelnen Bahnverwaltungen das fahrende Material, während die innere Einrichtung auf Ordenskosten hergestellt wird. Wenn man die jetzt vollbrachte Leistung in der Evacuation von Kranken und Verwundeten mit 7 bis 8 Fahrten im Monate (gegen 4 Fahrten der deutschen Sanitätszüge während des Krieges 1870 bis 1871) als Durchschnittszahl annimmt, so könnten die Maljeerzüge allein im Falle eines großen Krieges monatlich 10,000 Kranke und Verwundete transportieren.

Wie günstig die rasche Evacuation auf die Gesundheitsverhältnisse der Armee einwirkte, hat die eben zu Ende geführte Occupation gezeigt, da bei den denkwürdigen schlechten Witterungs- und Bequartierungsverhältnissen der Armeen keine Epidemien ausbrachen. Der Maljeer-Ritterorden von Böhmen hat sich durch die wahrhaft freudige Erfüllung seiner freiwillig übernommenen Pflichten für die Armee verdient gemacht — er war in der Lage, viel Leid zu lindern — und in allen Mundarten konnte man wiederholt den Dank der Soldaten für die Opferwilligkeit vernehmen, die der Orden so glänzend bethätigte.

Der präsumtive Nachfolger Gortschakoffs.

Ueber die wahrscheinliche Ersetzung des altersmäßen russischen Reichskanzlers Fürsten Gortschakoff durch den Grafen Schuwaloff wird der Nordd. Allgem. Zeitung" aus St. Petersburg geschrieben:

Der Berufung des diesseitigen Botschafters am russischen Hofe, Grafen Peter Schuwaloff, zu Seiner Majestät dem Kaiser nach Livadia wird in hiesigen politischen Kreisen eine große Bedeutung beigelegt. Man hält es für wahrscheinlich, daß Graf Schuwaloff zunächst als Stellvertreter des auf Urlaub im Auslande weilenden Reichskanzlers Fürsten Gortschakoff mit dem Titel eines Vizekanzlers die Leitung des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten übernehmen werde. In Verbindung damit verbreitet sich wieder das Gerücht, Fürst Gortschakoff hege die Absicht, aus seinem Amte zu scheiden. Sicherlich hat der Fürst in dieser Stellung dem Kaiser und dem Lande während vieler Jahre große und ruhmvolle Dienste geleistet. Aber seine Politik, die zu dem jüngsten gewaltvollen Kriege führte, findet auch in Rußland viele Gegner. Die Zahl derselben ist besonders auch durch die Finanzcalamitäten gewachsen, welche infolge der Kriegspolitik eingetreten sind. Außerdem erhebt man gegen den Fürsten Gortschakoff den Vorwurf, daß er die natürlichen Allianzen Rußlands nicht sorgsam genug beachtet und namentlich die innigen Beziehungen zu Deutschland nicht in genügender Weise aufrechterhalten habe. Dazu kommt das vorgerückte Alter des Reichskanzlers, welches seine Ersetzung durch einen jüngeren und rüstigeren Staatsmann vielen als sehr wünschenswert erscheinen läßt. Graf Peter Schuwaloff hat sich in seinem früheren Amte als Chef der dritten Abteilung der kaiserlichen Kanzlei sowie auf seinem Posten als Botschafter in London große Verdienste erworben. Sein diplomatischer Tact, seine Weltkenntnis, seine Umsicht und ruhige Entschlossenheit sind ebenso bewährt wie anerkannt. Außerdem legt man gerade ein bedeutendes Gewicht darauf, daß er einerseits stets aufrichtiger Vertreter der alten Freundschaftsbeziehungen zwischen Rußland und Preußen war, andererseits mit den britischen Verhältnissen genau vertraut ist und in England sich einer hohen Achtung erfreute. Seine persönliche freundschaftliche und vertrauensvolle Stellung zu mehreren britischen Staatsmännern konnte sicherlich nur dazu beitragen, manche Schroffheiten politischer Gegensätze zwischen beiden Reichen schmelzen und statt der Conflict, welche für beide Theile schadenbringend sind, eine versöhnliche Ausgleichung eintreten zu lassen."

Das Attentat auf König Alfonso.

Ueber Oliva y Moncafi und die näheren Umstände des von ihm an König Alfonso verübten Attentates las Oliva in der "Correspondencia de Espana", daß der König am 20. Oktober in die Hauptstadt zurückgekehrt werde. Da er kein Geld hatte, so gab er vor, ein Schreiben aus Oran (Algerien) erhalten zu haben, welches ihm Arbeit anbot, und durch dieses Mittel gelang es ihm, von seinem Vater 114 Pesetas für

seine Reise zu erhalten. Da er befürchtete, daß seine Frau nicht an den Brief glauben werde, so erzählte er ihr, daß er ins Ausland gehe, um die ausstehenden Schulden seines Bruders einzutreiben, der Weinhändler ist. Mit dem erlangten Gelde kaufte er ein Eisenbahnbillett für Madrid und verließ Tarragona. Vor seiner Ankunft in Saragossa hatte er eine Unterredung mit einem Priester, der ursprünglich nur bis dorthin hatte fahren wollen, und da dieser die Absicht kundgab, sich geradeswegs nach Madrid zu begeben, so wechselten sie ihre Fahrtscheine aus, und Oliva hielt sich einige Tage in Saragossa auf.

„Da er nicht wußte, daß der König durch Saragossa kommen sollte, so reiste er nach Madrid ab, wo er vor dem 20. eintraf und erfuhr, daß der König erst am 27. ankommen werde. Oliva schrieb in ein Notizbuch alle Zwischenfälle seiner Reise auf; er erwähnt auch einiger Liebesabenteuer, was anzudeuten scheint, daß er seinen Mordversuch mit romantischen Einzelheiten umgeben wollte. Er erzählt, daß er am Vorabend der Ankunft des Königs die Straßen durchschritten habe, durch welche der königliche Zug kommen sollte, und daß er seinen Posten auf dem engsten Theil der Calle Mayor gewählt habe. Er behauptet, daß er niemals daran gedacht habe, seine Flucht zu sichern, da er vorausgesetzt, daß das Gefolge des Königs ihn sofort nieder machen werde. Er stellte sich an dem von ihm gewählten Platz auf und bemerkte, daß, wenn er den König nicht treffen werde, die Kugel einen Lieutenant tödten müsse, der sich ihm gegenüber befinden werde. Er machte diese Bemerkung, indem er dazu lächelte. Als er hörte, daß der Lieutenant den Befehl gab, die Gewehre zu präsentieren, was die nahe Ankunft des Königs ankündigte, machte er seine Doppelpistole zurecht, die er in seiner Brusttasche trug, um sofort Feuer zu geben. Als der König vorüberkam, zielte er und schloß; aber da es nicht eben so leicht ist — so fügte er hinzu — einen Mann zu treffen, als eine kristallene Kugel, so fehlte er ihn und ließ seine Pistole fallen, die man bis jetzt merkwürdigerweise nicht aufgefunden hat. In der Umgebung des Königs befanden sich die Marschälle Quesada, Concha, Jovellar; ferner General Caballos, der Kriegsminister, und Primo de Rivera, der Generalkapitän von Madrid. Primo de Rivera sprang, als er den Schuß hörte, auf den Verbrecher zu, und die Leibwachen umdrängten allerseits den König. Dieser aber winkte ihnen, zurückzubleiben, und ritt so ruhig wie zuvor, um einige Schritte seinem Gefolge voraus, dem Palaste zu."

Tagesneuigkeiten.

— (Die erste Calcutta-Fahrt des österreichischen Lloyd.) Am 1. d. M. um 4 Uhr nachmittags trat der Lloyd-Dampfer „Memfi“, Kapitän G. Martinovich, von Triest aus die Reise nach Calcutta an und eröffnete damit diese auf Grund des jüngsten Vertrages neu eingerichtete Linie. Der Präsident der Seebehörde, Ritter v. Alber, begab sich im Namen des Handelsministers, begleitet von den Gubernialräthen Tomassich und Becker und dem Oberinspektor Zamara an Bord des im Hafen liegenden „Memfi“, wurde hier von dem Verwaltungsrathe des Lloyd, mit dem Präsidenten Baron Marco Morpurgo an der Spitze, und dem Regierungskommissär Fregattkapitän von Teschenberg empfangen, während Offiziere und Mannschaft auf Deck aufgestellt waren. Präsident von Alber beglückwünschte den Verwaltungsrath zur Eröffnung dieser neuen Linie, welche dem nationalen Seehandel hoffentlich zum Vortheile gereichen werde, das neuerlich Zeugnis von der Umsicht und Strebsamkeit der Gesellschaft und ihrer bewährten Leitung gebe, und richtete dann auch einige Worte an den Kapitän, der zuerst die nationale Flagge auf dieser neuen Linie führen werde. Nach kurzer Besichtigung des Schiffes begab man sich sodann in die Kajüte, wo Baron Morpurgo für die von der k. k. Regierung bei jeder Gelegenheit der Gesellschaft und ihrer Entwicklung bewiesene Fürsorge und Unterstützung dankte und mit einem Glase Champagner einen Toast auf Se. Majestät den Kaiser ausbrachte, welchen Präsident von Alber mit einem Trinkspruche auf den Verwaltungsrath erwiderte. Hierauf begab sich der Präsident mit seiner Begleitung in sein Boot, auch die Herren des Verwaltungsrathes bestiegen ihre Boote, der Dampfer setzte sich in Bewegung und grüßte im Vorüberfahren durch Senken der Flagge, worauf als Erwiderung die Bemannung des Bootes des Präsidenten von Alber die Riemen hoch nahm. Hierauf kehrten die Boote ans Ufer zurück.

— (Reminiscenzen an Mozart auf der Weltausstellung.) In den mit einer Unmasse der seltensten und kostbarsten Objecte der Kunstindustrie und Archäologie angefüllten beiden Flügeln des Trocadero gibt es auch eine Reihe von Musikinstrumenten. Namentlich sind die Cremoneser Geigenbauer von dem deutschen Tiefenbrunner an bis zu Bergonzi herab zwar bei weitem nicht vollständig, doch durch meist prachtvolle Exemplare ihrer Erzeugnisse vertreten. Um nun die alte Musik nach einer andern Seite hin zu veranschaulichen, hat man sich veranlaßt gesehen, eine Anzahl Autographen von berühmten Musikern beizugeben. So findet man Hand-

schriften von Johann Seb. Bach, Gluck, Josef Haydn, Tartini, Boccherini, Cherubini (Wasserträger u.), Sacchini, Salieri, Vullf, Rameau, Goffec und Grétry. Alles jedoch, schreibt ein Korrespondent der „Prager Btg.“, überstrahlt die vollständige Partitur des „Don Juan“, Eigenthum der einst gefeierten Sängerin Biardot-Garcia. Jeder der beiden Acte besteht aus drei Heften. Auch die Ouverture bildet für sich ein Heft. Wenn man letztere ansieht, so findet man die Sage unbegreiflich, daß Mozart die Ouverture in einer Nacht kurz vor der Aufführung zu Papier gebracht habe, denn sie ist (wenigstens der aufgelegten ersten Seite nach zu urtheilen), nicht flüchtiger als alles übrige geschrieben und hätte, wie sie ist, in einer Nacht nicht abgeschrieben, geschweige componiert werden können. Ferner hat Frau Biardot ein Päckchen Haare Mozarts aus dem Jahre 1791, von E. Bauer ihr geschenkt, und das zur Aufführung des „Don Giovanni“ am Hoftheater in Wien im Jahre 1788 unter dem Titel: „Il dissoluto punito“ gedruckte Textbuch ausgestellt. Von Bildnissen des unsterblichen Meisters mag die Ausstellung wol manche in sich schließen. Es sei hier nur das in Gyps ausgeführte plastische Werk von R. Carnielo der italienischen Abtheilung hervorgehoben, das die Aufmerksamkeit jedes Vorübergehenden auf sich zieht. Es führt die Aufschrift: „Dernier soupir de Mozart“ und stellt den Meister hingestreckten auf einen Lehnstuhl dar, die Rechte schlaff über die Lehne herabhängend, in der Linken das Requiem, das Haupt an ein Kissen gelehnt. Er ist fast bis zum Skelett abgezehrt und kann zu erkennen, was mit Recht getadelt werden mag, da die Kunst die Wirklichkeit zu idealisieren berufen ist. Dessenungeachtet ermangelt das Bildwerk nicht des Ergreifenden. Während da ein Genius bereits am Ende seines Erdendallens erscheint, wird ein anderer, Beethoven, in dem für Wien bestimmten ehernen Bildwerke des Professors Zumbusch noch in der Vollkraft seines tief sinnigen Schaffens vor Augen geführt.

— (Zusammenstoß von Schiffen.) Wie ein Telegramm aus London, 1. d., meldet, hat der amerikanische Dampfer „Helvetia“ am 31. Oktober früh um 4 Uhr den Kreuzer „Fanny“ von der britischen Küstenwache in den Grund gebohrt. Siebzehn Personen sind ertrunken.

— (Der Gebrauch von Schreibpapier.) Es heißt, daß 600 Millionen Menschen chinesisches, 366 Millionen europäisches und 130 Millionen arabisches Schreibpapier benötigen; 24 Millionen schreiben auf Blättern von Bäumen u. s. w. und 280 Millionen genießen — Glückseligkeit, ohne irgend welches Papier oder Schreibmaterial.

— (Ein Bankett der Handlungsreisenden.) Gambetta hat die Einladung zu einem Bankett angenommen, welches die französischen Handlungsreisenden in Stärke von 450 Mann ihm zu Ehren am 24. Dezember im „Grand Hotel“ veranstalten werden.

Lokales.

— (Patriotisches Anerbieten.) Die ehrwürdige Schwester Oberin Leopoldine Hoppe, des Ordens der christlichen Liebe vom heiligen Vincenz von Paul, hat sich erbötig gemacht, in das von ihr geleitete St. Josefspital in Laibach drei bis vier verwundete Offiziere oder Offizierstellvertreter der k. k. Occupationsarmee in unentgeltliche Privatpflege zu übernehmen.

— (Aus dem Centralausschuß der k. k. Landwirtschaftsgesellschaft.) In der Sitzung am 3. d. M. kam das Programm der zu Ende dieses Monats abzuhaltenden Generalversammlung in Verhandlung. Bei zwei Programmgegenständen von großer Wichtigkeit hat sich jedoch herausgestellt, daß mit dem bisher der Gesellschaft zur Disposition stehenden Material der Centralausschuß der Generalversammlung, wenn sie am 20. d. M. stattfinden sollte, wegen mehrseitiger Erhebungen und Korrespondenzen noch nicht vollends spruchreife Vorlagen machen könnte. Die besagten zwei Programmpunkte sind: 1.) die Verhandlung über die Bildung einer eigenen Section für Pferdezucht, welche nach dem Erlasse des hohen k. k. Ackerbauministeriums vom 10. August d. J. zum Theile die mit namhaften Kosten verbundene Agenda der aufgelösten „k. k. Landeskommission für Pferdebezug“ zu übernehmen berufen ist, und 2.) die Verhandlung, auf welche Weise zeitweilig von der Landwirtschaftsgesellschaft Lotterien zur Förderung und Vervollkommen der Land- und Forstwirtschaft veranstaltet werden, bei welchen gutes Zuchtvieh, gute Ackerwerkzeuge, Sämereien und dergleichen verlost und wobei besonders die Gesellschaftsmitglieder bedacht werden sollen. Da über diese beiden Programmpunkte der Centralausschuß noch von anderen Landwirtschaftsgesellschaften Mittheilungen gewärtigt, so ist die November-Generalversammlung auf den Monat Jänner k. J. (zur Pauli-Marktzeit) vertagt worden.

— (Zlatorog.) Die auf den Höhen der Triglavgruppe spielende slovenische Alpensage vom „Zlatorog“, welche sich der in Triest lebende deutsche Dichter Rudolf Baumbach bekanntlich zum Gegenstande eines im vorigen Jahre im Druck erschienenen und sehr beifällig aufgenommenen Epos genommen hat, wird im Laufe dieses Monats in Wien zur Vorlesung kommen, und zwar durch niemand Geringeren, als den Regisseur und Schau-

spieler des k. k. Hofburgtheaters, Herrn Josef Lewinsky, der gegenwärtig als erster Meister der Rede und der Declamation gilt. Dr. Rudolf Baumbach wurde kürzlich durch ein liebenswürdiges Schreiben Lewinsky's überrascht, in welchem dieser dem Empfänger erzählt, er habe „Zlatorog“ in einer Wiener Buchhandlung aufgefunden, das Büchlein nach Hause genommen und bei der Durchlesung die Dichtung so werthvoll gefunden, daß er „Zlatorog“ in einer Vorlesung dem Wiener Publikum bekannt machen wolle, wozu er sich die Zustimmung des Dichters erbitte. Daß letztere gerne erteilt wurde, brauchen wir wol nicht hinzuzufügen. Die Vorlesung „Zlatorog“ durch Lewinsky erfolgt, wie bereits festgesetzt, Mittwoch den 20. November um vier Uhr nachmittags im Saale des Wiener Ingenieur- und Architektenvereins.

— (Blickschlag in einen Kirchturm.) Am 30. v. M. gegen 1 Uhr nachmittags hat der Blitz in den Kirchturm in Divača eingeschlagen. Der Schade, welchen die heftige Entladung verursachte, ist nicht unbedeutend, denn es wurde die Turmspitze abgerissen, der Dachstuhl der Kirche und das Innere derselben beschädigt. Gleichzeitig berührte der Blitz die der Kirche am nächsten befindlichen Häuser und tödtete der Besitzerin Maria Obersnu zwei Schweine und eine Kuh, der Besitzerin Anna Suza einen Ochsen, beschädigte das Dach und schlug eine Stallthüre in Trümmer; ferner hat dieselbe Entladung noch dem Besitzer Anton Jez eine Kuh und dem Besitzer Andreas Maganic zwei Schweine getödtet. Menschenleben sind glücklicherweise keine zu beklagen, auch hat der Blitzstrahl nirgends gezündet.

— (Blutiger Exceß.) Die Segnungen des glücklichen heurigen Weinjahres beginnen bereits auch trübe Schatten zu werfen. Zwischen Bauernburschen der Umgebung Cilli und mehreren Jägern des 8. Feldjäger-Bataillons entstand Freitag nachts, wie die „Tr. Ztg.“ mittheilt, auf dem Glacis in Cilli eine Schlägerei, die leider ein Menschenleben forderte. Dem Zugführer Gradischeck wurde nämlich die Kinnlade zertrümmert und der Brustkorb eingedrückt, so daß derselbe bereits seinen Verletzungen erlag. Außerdem wurden zwei Oberjäger schwer verwundet.

— (Valvasor.) Gestern gelangte die 44. Lieferung der Valvasor'schen Chronik zur Ausgabe. Dieselbe enthält das 1. Heft des siebenten Buches mit fünf dem Texte eingedruckten Holzschnitten.

— (Occupations-Literatur.) Die aus Anlaß des jüngsten russisch-türkischen Krieges und der österreichisch-bosnischen Occupation vielseitig kultivierte Gelegenheitsliteratur wurde neuerdings durch zwei kleine Schriften bereichert, welche sich Land und Leute des Occupationsterrains zum Gegenstande ihrer Schilderung nehmen. Die erste, im Verlage von Vertschinger und Heyn (Wien und Klagenfurt) erschienene Schrift führt den Titel „Bosnien, die Herzegowina und das Feld-eisenbahnwesen“ — von Anton Hauger — und enthält eine übersichtliche Zusammenstellung aller jener Daten, welche den Leser über die Verhältnisse in Bosnien und der Herzegowina orientieren können. Von besonderem Interesse durch manches noch unbekannte Detail ist der zweite Theil des Buches, welcher sich über die zukünftigen möglichen Eisenbahnlinien ausspricht. Der Verfasser fordert zuerst eine Reorganisation des Militär-Eisenbahnwesens und eine Vermehrung des dabei beschäftigten Personals. Hauger berechnet die Kosten der Linie Sissef-Banja Luka-Serajewo auf 13,320,000 fl., und zwar die Strecke Sissef-Rovi (47 Kilometer) auf 1.880,000; Rovi-Banja Luka (Reconstruction) 1.760,000 und Banja Luka-Serajewo (176 Kilometer) 9.680,000 fl. Hauger plaidirt dafür, daß diese Linie so weit als möglich unter der Leitung der Eisenbahn-Abtheilungen der Armee ausgebaut werde. Hieran erörtert der Verfasser die bisher nach Serajewo und Mitroviza projectierten Tracen nach den lokalen Schwierigkeiten, welche durch die Niveau- und geologischen Formationen der

Routen entstehen, und in dieser Richtung ist die vorliegende Schrift nicht ohne Interesse. — Die zweite, noch vor dem Einmarsche der Oesterreicher geschriebene Broschüre „Land und Leute von Bosnien und der Herzegowina. Nach den besten Quellen bearbeitet von Eduard Rüffer“ (Prag, bei Karl Bellmann), beschäftigt sich insbesondere mit den topographisch-strategischen Verhältnissen des Landes, die es einer kurz gefassten Besprechung unterzieht. Der Arbeit ist eine gut ausgeführte Karte des Occupationsterrains von J. E. Wagner angefügt.

— (Die Wechselgebühr bei mehr als sechs monatlicher Laufzeit.) Der „Rinnione Adriatica di Scurtà“ wurde für einen Wechsel von 1000 fl., der am 30. Juni ausgestellt, Ultimo Dezember fällig und nur mit einem Stempel von 80 kr. nach Scala I versehen war, in letzter Instanz vom Finanzministerium eine erhöhte Gebühr von 163 fl. 70 kr. auferlegt. Die genannte Gesellschaft beschwerte sich hiegegen beim Verwaltungsgerichtshofe, von der Anschauung ausgehend, daß die Laufzeit dieses Wechsels nicht über sechs Monate sei. Die Beschwerde wurde nach der am 31. Oktober durchgeführten Verhandlung mit Rücksicht auf den Wortlaut des § 3 des Gesetzes vom 8. März 1876 zurückgewiesen, weil derselbe ausspricht, daß die nach Monaten festgesetzten Zeiträume in Gemäßheit des § 32 der Wechselordnung, d. h. derart zu berechnen sind, daß die Frist mit jenem Tage des letzten Monats, welcher durch seine Zahl dem Anfangstage der Frist entspricht, abläuft. Im vorliegenden Falle läuft der am 30. Juni ausgestellte Wechsel am 31. Dezember ab, hat also eine (um einen Tag) längere Laufzeit als sechs Monate und unterliegt sonach der Gebühr nach Scala II. Die Steigerung der Gebühr erscheint durch die Nichterfüllung der Stempelpflicht gerechtfertigt.

Neueste Post.

Mariazell, 4. November. (Deutsche Ztg.) Seit gestern tobt in hiesiger Gegend ein furchtbarer Schneesturm; die Straßen sind unfahrbar, jeder Verkehr stockt. In den Gassen liegt der Schnee zwei Meter hoch.

Spalato, 4. November. (Tr. Ztg.) Infolge des vorgestrigen stürmischen Wetters strandeten im Bezirke des Hafencapitanates von Spalato die Schiffe „Znamibog“, „Mileva“ und „Generoso“. Die Bemannung wurde gerettet.

Serajewo, 3. November. (N. fr. Pr.) Nachdem die für die Garnison Serajewo's bestimmten sechzig Baracken noch nicht vollendet sind, wurde der größte Theil der Truppen seit dem Eintritt der ungünstigen Witterung in der Stadt bequartiert; nur die Pferde der Artillerie und des Fuhrwesenscorps lagern unter freiem Himmel und sehen dem entsprechend herabgekommen aus. Von den für Serajewo bestimmten sechzig Baracken sind zehn vollendet und werden nächstertage belegt werden können. Sechzehn befinden sich im Baue. Ich zweifle, daß die projectierte Zahl noch in diesem Jahre hergestellt werden kann. Die durch den Abmarsch der heimkehrenden vier Divisionen notwendig gewordene Truppenverschiebung in dem occupierten Raume wird demnächst beendet sein, so daß sich bald alle Truppen in ihren Winterstationen befinden werden. Die durch die Standesherabsetzung der Occupationstruppen disponibel gewordenen Reservelente befinden sich schon größtentheils auf dem Heimwege; deren Zahl ist allerdings, mit Rücksicht auf die Abgänge bei den Truppenkörpern und weil der erhöhte Friedensstand festgehalten werden muß, nicht bedeutend. — Das Regenwetter hält an; infolge dessen wird der Zustand der Straßen täglich schlechter. — Die gestern fällige Post ist bis zur Stunde nicht eingetroffen. — J. M. Beck ist heute morgens über Mostar nach Wien abgereist.

Berlin, 3. November. (N. W. Ztbl.) Die russische Antwort auf die englische Note ist in London

eingetroffen. Rußland erklärt bestimmt, es werde dem Berliner Vertrag ausführen und seine Truppen zur festgesetzten Zeit zurückziehen.

Madrid, 3. November. Die Prozeßacten über das Attentat auf den König befinden sich seit gestern abends in den Händen des Procurators, welcher die Anklage binnen 24 Stunden erheben soll. Auf Verlangen des Verteidigers Moncansi ordnete der Gerichtshof eine telegraphische Untersuchung über den angeblichen dreimonatlichen Aufenthalt des Angeklagten in der Irrenanstalt in Barcelona an. Der Bericht der Ärzte, welche den Angeklagten durch drei Tage beobachteten, sagt, daß kein Symptom von Monomanie an ihm wahrzunehmen sei.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Der letzte Wochenanweis der k. k. priv. österreichischen Nationalbank weist im Verhältnis zu dem der Vorwoche folgende Veränderungen auf: Metallschatz fl. 145.604,637; Zunahme fl. 498,367; in Metall zahlbare Wechsel fl. 11.517,433; Zunahme fl. 32,811; escomptierte Wechsel und Effecten gegen Pfand fl. 143.129,134; Zunahme fl. 6.634,020; Darlehen gegen Pfand fl. 33.768,900; Zunahme fl. 1.004,400; Forderungen der kommissionsweisen Versorgung des Partial-Hypothekendarlehen fl. 268,043; Bankeinlösung fl. 320.937,700; Zunahme fl. 6.463,770; Giro-Einlagen fl. 108,790; Abnahme fl. 27.500; Pfandbriefe im Umlaufe fl. 106.149,220; Abnahme fl. 27.500.

Rudolfswerth, 4. November. Die Durchschnittspreise stellten sich auf dem heutigen Markte, wie folgt:

	fl.	kr.		fl.	kr.
Weizen pr. Hektoliter	6	65	Eier pr. Stück	—	—
Korn	4	85	Milch pr. Liter	—	—
Gerste	—	—	Rindfleisch pr. Kilo	—	—
Hafer	2	28	Kalbsteisch	—	—
Halbfrucht	—	—	Schweinefleisch	—	—
Heiden	—	—	Schäpffleisch	—	—
Hirse	—	—	Hühner pr. Stück	—	—
Kukuruz	4	80	Lauben	—	—
Erdäpfel pr. Meter-3tr.	3	—	Heu pr. 100 Kilo	—	—
Linjen pr. Hektoliter	—	—	Stroh 100	—	—
Erbsen	—	—	Holz, hartes, pr. Kubit.	—	—
Fisolen	—	—	Meter	—	—
Rindschmalz pr. Kilo	—	90	— weiches	—	—
Schweinefleisch	—	84	Wein, roth, pr. Hektol.	—	—
Speck, frisch	—	70	— weißer	—	—
Speck, geräuchert	—	—	Kraut 100 Köpfe	—	—

Angekommene Fremde.

Am 5. November.
Hotel Stadt Wien. Ribens, Kellermann und Ottensohn, Wien. — N. v. Goltz, Prag.
Hotel Elefant. Skofic, t. l. Vient, Rudolfswerth. — Dr. Goltz, t. l. Notar, Fiume. — Steindl, Bervalter, Habbach. — Goltz, t. l. Notar, Fiume. — Grebenz, Holsm., Mann. — Kaiser von Oesterreich. Dolinar, Piarrer, Trata. — Novale. — Ruppit, Joria. — Munt, Reil, Jansbrund. — Mohren. Sadnit, Straßhaus-Inspetktor, Bigaun. — Bischoflad.

Theater.

Heute (ungerader Tag): Canneba's. Komische Operette in 1 Aufzuge nach einem französischen Sujet. Musik von Franz v. Suppe. Dargestellt von: Der Eigener. General. mit Gesang in 1 Act von Alois Verla. Musik von A. Corrad.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

November	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Wichtigste Ereignisse
7. 11. 1893	M.	728.73	- 0.8	SW. schwach	Schnee
8. 11. 1893	M.	725.62	+ 1.8	W. schwach	Schnee
9. 11. 1893	M.	724.16	+ 1.4	windstill	Schnee bedeckt

Tagsüber Schnee, welcher wieder weghaut; in der Nacht ringer Regen. Das Tagesmittel der Temperatur + 0.8°, 5.3° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Börsenbericht.

Wien, 4. November. (1 Uhr.) Infolge der durch elementare Ereignisse bewirkten Unterbrechung des telegraphischen Verkehrs befand sich die Börse in einem Zustande der Isolierung, welcher durch das Eintreffen der Posten nicht genügend gemildert wurde. Das Fehlen der Kursberichte und der telegraphischen Ordres hinderte gleichmäßig die Thätigkeit der Arbitrage, der Speculation und des Kommissionsgeschäftes. Man blieb auf die Transactionen für den lokalen Bedarf beschränkt; diese gaben Zeugnis von einer ziemlich günstigen Stimmung.

	Geld	Ware
Papierrente	60.60	60.70
Silberrente	62.20	62.30
Goldrente	71. —	71.10
Loose, 1839	335. —	338. —
„ 1854	106.50	106.75
„ 1860	112. —	112.25
„ 1860 (Zinsf.)	121. —	121.50
„ 1864	140.75	141. —
Ang. Prämien-Anl.	78.50	78.75
Kredit-A.	160.25	160.50
Rudolfs-A.	14. —	14.50
Prämienanl. der Stadt Wien	87.90	88.10
Donau-Regulierungs-Lose	104.75	105. —
Domänen-Pfandbriefe	140.50	141. —
Oesterreichische Schatzscheine	97.25	97.50
Ang. 6proz. Goldrente	81.90	81.95
Ang. Eisenbahn-Anl.	97.75	98. —
Ang. Schatzbons. vom 3. 1874	110.25	110.75
Anleihen der Stadtgemeinde	94.25	94.75

Grundentlastungs-Obligationen.

Böhmen 102.50 103. —
Niederösterreich 104.50 105. —
Nachtrag: Um 1 Uhr 15 Minuten notieren: Papierrente 60.60 bis 60.70 Silberrente 62.15 bis 62.25 Goldrente 71. — bis 71.10.
London 116.75 bis 117.15. Napoleons 9.37 bis 9.38 Silber 100. — bis 100.10

	Geld	Ware
Galizien	82.50	83. —
Siebenbürgen	72.80	73.30
Temeser Banat	74.75	75.50
Ungarn	78.50	79.50

Actien von Banken.

	Geld	Ware
Anglo-östr. Bank	97.50	97.75
Kreditanstalt	224.75	225. —
Depositenbank	—	—
Kreditanstalt, ungar.	206.25	206.50
Nationalbank	784. —	785. —
Unionbank	65.50	65.75
Verkehrsbank	100.75	101.25
Wiener Bankverein	103.50	103.75

Actien von Transport-Unternehmungen.

	Geld	Ware
Alföld-Bahn	115. —	116. —
Donau-Dampfschiff-Gesellschaft	480.50	481.50
Elisabeth-Westbahn	157. —	157.50
Ferdinand-Nordbahn	1995. —	2000. —
Franz-Joseph-Bahn	127. —	127.50

	Geld	Ware
Galizische Karl-Ludwig-Bahn	235.50	235.75
Kaschau-Oderberger Bahn	101. —	101.50
Lemberg-Czernowitzer Bahn	124. —	124.50
Lloyd-Gesellschaft	565. —	566. —
Oesterr. Nordwestbahn	107.75	108. —
Rudolfs-Bahn	116. —	116.50
Staatsbahn	255.50	256. —
Südbahn	68.50	69. —
Theiß-Bahn	185. —	186. —
Ungar.-galiz. Verbindungsbahn	80.50	81.50
Ungarische Nordostbahn	110. —	110.50
Wiener Tramway-Gesellsch.	153. —	154. —

Pfandbriefe.

	Geld	Ware
Allg.öst. Bodenkreditanst. (i. Gd.)	110. —	110.50
Nationalbank (i. B. B.)	92.75	93. —
Ang. Bodenkredit-Anst. (B. B.)	93.25	93.50

Prioritäts-Obligationen.

	Geld	Ware
Elisabeth-B. 1. Em.	92. —	92.25
Ferd.-Nordb. in Silber	101.75	102. —
Franz-Joseph-Bahn	84. —	84.50
Gal. Karl-Ludwig-B. 1. Em.	99.75	100. —

Devisen.

	Geld	Ware
Auf deutsche Plätze	5 fl. 57	fr. 5 fl. 59
London, kurze Sicht	9 „ 38	„ 9 „ 39
London, lange Sicht	46.55	46.60
Paris	—	—

Geldsorten.

	Geld	Ware
Dukaten	5 fl. 57	fr. 5 fl. 59
Napoleonsd'or	9 „ 38	„ 9 „ 39
Deutsche Reichsbanknoten	57 „ 90	„ 58 „ 10
Silbergulden	100 „ —	„ 100 „ —

Krainische Grundentlastungs-Obligationen, Privatnotierung: Geld 90. —, Silber 97.25 bis 97.30